

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung)

1817.

LXXIII.

11. Sept.

Auf der Wiese muntre Daben
Spielen, sah ein Greis von fern.
Mitte Leute rathen gern;
Und er nah't sich ihnen: „Gruben,
„Dornenhecken, Sumpf und Teich
„Seh' ich hier, und warne euch;
„Beine brechen, untersinken,
„Sich erhitzen, hastig trinken; —
„Kinder, nehmt euch hübsch in Acht!“
— Doch die wilde Menge lacht:
„Alter Warner, laß' das Rummeln;
„Sehr wir doch so gut wie du!
„Uns beliebt's, herum zu tummeln,
„Dir beliebt bedächt'ge Ruh.“
Ausgelassner in die Länge
Trieb es nun die Spieler-Menge; —
Und des Greises Wort traf zu.
Vor'm Vergessen nur zu schüzen,
Will die die gute Lehr' oft nützen.

Lebensregeln, einfache und doch kostbare, von Franklin. (Ffs.) „Ihr habt euch hier zu einer öffentlichen Versteigerung von allerlei Gütern und Sachen versammelt. Ihr nennt diese Dinge Güter, aber wenn ihr nicht auf eurer Hut seyd, so werden sie für einige unter euch zu Mietheln werden. Ihr denkt, sie kommen wohlfeil, und vielleicht unter ihrem Werth heraus; allein, wenn ihr sie nicht unentbehrlich braucht, so werdet ihr sie auf jeden Fall zu theuer bezahlen. Bedenke dich immer ein wenig, ehe du einen guten Handel eingehst. Der Vortheil desselben ist oft nur scheinbar. Es ist eine große Thorheit, die Neue theuer zu bezahlen, und doch wird diese Thorheit so oft in Versteigerungen begangen. Lieben Freunde, wollt ihr wissen, was das Geld werth ist, so gehet hin und borget welches. Sorgen folgt auf Vorgen. Welche Thorheit, entbehrlicher Dinge wegen Schulden zu machen! Es

ist wahr, man braucht erst nach 6 Monaten zu bezahlen; das hat vielleicht Manchen hieher gelockt, der keinen Pfennig in der Tasche hat. Es ist freylich bequem, ohne Geld zu kaufen; aber bedenket, was es heißt, sich in Schulden zu stecken. Während des Kaufs denkt ihr vielleicht wenig an die Bezahlung; Gläubiger aber haben ein besseres Gedächtniß als Schuldner. Die Gläubiger sind TagZähler, und geben genau auf Termine und Verfallzeit Acht. Der ZahlungsTag bricht an, ehe ihr noch aufgewacht seyd, und der Termin, der euch erst so lang schien, kommt euch nun fürchterlich kurz vor. Könnet ihr nicht bezahlen, so müßt ihr gebeugt vor euren klagenden Gläubigern da stehen. Ein leerer Sack steht nicht gut aufrecht, sagt man im Sprichwort. Eitelkeit stürzt in Schulden. Der Arme, der dem Reichen nachäffen will, ist eben so lächerlich, als der Frosch, der, um so groß zu seyn wie der Stier, sich aufblies, bis er plaste. Was würdet ihr von einem Fürsten oder einer Regierung denken, die euch bei Gefängnißstrafe auferlegte, euch wie Personen von Stande zu kleiden? Würdet ihr nicht sagen, ihr wäret freye Leute, hättet das Recht, euch nach eurem Belieben zu kleiden, der Befehl kränke eure Freyheit, — die Regierung wäre tyrannisch? — Gleichwohl unterwerft ihr euch selbst solcher Tyranny, wenn ihr des Kleiderstaats wegen euch in Schulden steckt.“ (Beschl. fgt.)

Anfrage. Ein öffentliches deutsches Blatt enthält folgende, auch auffer Deutschland Ant wortwürdige, Fragen: „Welches ist, nach meh reren mit Sachkenntniß sorgfältig angestellten Backproben, das wahre Gewichtsverhältniß zwis chen dem Roggenmehl und dem Brode davon, das gebräutig ausgebacken und der Gesundheit am zuträglichsten ist? Oder: Wie viel Pfund solchen

Brodes kö
lich geback
des könne
Roggenme
wöhnlicher
selben We
Mehl erp
Güte hat
33½ Pfu
Pfund d
Brod.) S
mehl, wa
Art ist.
den 55 P
Mahlen g
lohn, W
ab; und
er 26 Pfu
te Art d
Roggen
aber er
Roggen
Klebe.
nes. W
ein besor
An
Diese r
Wang
ber; o
Zheur
ende M
Fälle d
stetern
sen da
das hei
darf ei
Genüßf



Brodes können z. B. aus 100 Pfund Wehl wirklich gebacken werden? Wie viel Pfund solchen Brodes können auch alsdann noch aus 100 Pfund Roggenmehl gebacken werden, wenn von der gewöhnlichen Gewichtsmenge Roggen, und unter denselben Umständen des Mahlens, auch einmal ein Wehl erhalten wird, welches eine etwas geringere Güte hat? (Mehrere sagen: 100 Pf. Wehl geben $133\frac{1}{2}$ Pfund Brod; nach Anderen aber geben 100 Pfund des nämlichen Mehls $138\frac{2}{5}$ Pfund Brod.) Hierbei ist zu bemerken, daß das Roggenmehl, welches man hier versteht, von zweyerley Art ist. Die erste Art ist nämlich diese: Von jedem 55 Pfund Roggen, welche dem Müller zum Mahlen gegeben werden, zieht derselbe für Mahlohln, Abgabemehl und Staub zusammen 4 Pfund ab; und von den übrigen 51 Pfund Roggen liefert er 25 Pfund Wehl und 5 Pfund Kleye. Die zweite Art Wehl ist folgende: Von jedem 55 Pfund Roggen zieht der Müller eben so 4 Pfund ab; aber er liefert jetzt von den übrigen 51 Pfund Roggen nur 25 Pfund Wehl und hingegen 6 Pfund Kleye. Dieses Wehl ist also etwas feiner als jenes. Aus jeder dieser beiden Arten Wehl wird ein besonderes Brod gebacken."

Andeutungen. Etwas über BrodNoth. Diese rührt entweder von wirklichem Getreidemangel, zunächst durch Mißwachs verursacht, her; oder sie ist der Unseegen einer Getreide-
 Aheuerung, ohne wirklichen Mangel. Vorhandene Aufbewahrung von Kornvorräthen für alle Fälle der Zukunft ausgenommen, gibt es in ersterem Falle schlechterdings keine anderen Abhilfen dagegen, als Sparsamkeit und Surrogate; das heißt: man schränke sich in seinem Brodbedarf ein und erleichtere sich diese Entsaugung durch Genüsse anderartiger Nahrungsmittel. Letztere



lassen sich aus einem weitläufigen mannichfaltigen Gebiet beziehen; vorausgesetzt, daß man darauf bedacht war als es noch Zeit gewesen. Dahin gehören, wie wir vielmals schon empfahlen, die Kartoffeln und ihre mannichfaltige Benützung; eben so die vielerley Obst-Arten; die Rüben, die Kürbisse, das Kraut 2c. Bei betriebsamem Bau dieser Victualien (zu denen man auch in einem großen Theil Ungarns, als köstliche SommerNahrung, die heuer vorzüglich ergiebig und wohl-schmeckend gerathenen Melonen rechnen kan) läßt sich nicht nur der hauptsächliche BrodGenuß bis zum Anfang und in die Mitte des Winters hinaus verschieben, sondern es kan damit auch der KornTheuerung, (die gar selten eins ist mit Mangel) am wirksamsten gesteuert werden. Theuerung des Getreides, ohne wahren Mangel, entsteht entweder dadurch, daß der Producent, und sein Gehilfe, der Speculant, sich unabhängig fühlen von den consumirenden Menschen-Classen; sie bedürfen kein Aequivalent für ihr Korn, können es also liegen lassen, und abwarten bis das Nothbedürfnis die PreisBestimmung ihrer Willkühr überliefert; — oder es ist gerade das Gegentheil, nämlich Abhängigkeit des Naturproducenten von den Producenten der Gewerbs-Industrie, daß dem Getreide einen so hohen Preis gibt; d. i. er verkauft deswegen theuer, weil er seine vielen Bedürfnisse ebenfalls theuer bezahlen muß. In ersterem Fall sind natürlich Alle die, welche reichlich ernten und reichlich sammeln können (wohin wohl von eigentlichen Bauern nur wenige gehören mögen). Gegen solch eine Theuerung gibt es allerdings auch höhere ZwangsMaassregeln; aber bei weitem leichter und sicherer begegnet man den Eigenthümern des Ueberflusses durch die Repressalie: gegenseitige Unabhängigkeit von ihren Vor-

räthen;
samkeit
von Hau
Feldbau
Ist aber
allgeme
bel nicht
hinlängl
ist nicht
ten, in
in der h
Ueberme
— Mil
halten
schaft zu
läßt Mi
fäße a u
bewahre
die auf
den, w
Gesellsch
in besten
D
Jahre
den sich
innern,
gesMon
wurde.
nicht m
zur Se
wobei
ein sol
wollte?
des aus
mantis
Herrscha
se, in

räthen; also, wie oben gesagt, vornämlich Spar-
samkeit und Surrogate, welche letztere Tausende
von Haushaltungen, die nicht in der Lage sind
Feldbau zu treiben, in ihrer Gewalt haben können.
Ist aber die Theuerung des Kornes bloß ein Zweig
allgemeiner Theuerung, dann heißt das Mi-
ßel nicht mehr BrodNoth, sondern Mangel an
hinlänglichem BrodErwerb, und die Quelle davon
ist nicht mehr auf dem Lande sondern in den Städ-
ten, in dem unverhältnismäßigen Luxusgang,
in der haltungslosen StändeVermischung, in der
Uebermenge künstlicher Bedürfnisse, u. zu suchen.
— Milch auf längere Zeit gut und frisch zu er-
halten. Nach einem Bericht der Pariser Gesell-
schaft zur Aufmunterung der National-Industrie
läßt Milch, die in einem verschlossenen Ge-
fäße aufgesotten wurde, sich lange Zeit auf-
bewahren, ohne zu verderben. Eine Flasche Milch,
die auf solche Weise in Frankreich zubereitet wor-
den, wurde zehn Jahre später zu London in der
Gesellschaft der Wissenschaften eröffnet und noch
in bestem Zustande befunden.

Denkwürdigkeiten. Denkmahl auf die
Jahre 1813, 1814 u. 1815. Unsere Leser wer-
den sich des artistisch-patriotischen Streites er-
innern, der vor ein paar Jahren wegen eines Sie-
gesMonument's auf die Leipziger Schlacht geführt
wurde. Die erste einfache Idee wurde so lange
nicht majestätisch genug befunden, bis sie endlich
zur Seifenblase aufgeblasen ward und zerplaste;
wobei freylich auch die Frage entsteht: ob man
ein solches Monument an Ort und Stelle haben
wollte? Jetzt melden öffentliche Blätter Folgen-
des aus Böhmen vom 12. Aug.: „Auf dem ro-
mantisch gelegenen Felsen zu Kleinskal, in der
Herrschaft gleichen Namens, im Bunzlauer Krei-
se, in Böhmen, hat der Besitzer, Hr v. Rös-

misch, folgendes Denkmahl auf die Befreyung
 Deutschlands, in einer großen Felsen-Halle errich-
 ten lassen: Eine bejahrte Lanne beherrscht den
 Eingang der Halle, zu welcher einige Stufen hin-
 auführen. Vorn zu beiden Seiten stehen zwey
 Altäre in ägyptischem Geschmack; auf dem einen
 liest man Friede; auf dem andern Eintracht.
 Über beiden Altären befinden sich Sinnbilder des
 Siegs, französische Waffen mit dem Kaiserman-
 tel, in halberhabener Arbeit, und mit den In-
 schriften: Leipzig, und Belle-Alliance. Weiter-
 hin in der Mitte der Halle steht auf zwey Stu-
 fen ein Altar in griechischem Geschmack, von Ei-
 sen und bronzirt. Helm, Schwert und Befehls-
 haberstab liegen darauf; auf der vordern Seite
 des Helms ist der doppelte kaiserl. Adler und auf
 beiden Seiten des Helmkamms der böhmische Lö-
 we, zum Andenken, daß ein Böhme die verbün-
 deten Heere als oberster Feldherr führte. Die
 vordere Seite des Altars enthält die Inschrift:
 Dem Vaterlande und seinen tapferen Vertheidi-
 gern MDCCCXIV. Auf den 3 Seiten der Halle,
 in eingehauenen FelsenNischen, sieht man die Bü-
 sten der beiden Kaiser von Oestreich und Rußland,
 und die des Königs von Preußen, schön in Stein
 gehauen und bronzirt. Hinter dem Altar ist in
 die mittelste Felsenwand eine breite und hohe Ver-
 tiefung gehauen, die mit acht gerieften Säulen
 und gothischen Bogen unterstützt ist, unter denen
 Urnen das Andenken der gebliebenen und verstor-
 benen Feldherren der verbündeten Heere bezeichnen,
 die sich in dem Kampfe für die Befreyung Eu-
 ropa's hervorgethan haben. Auch einige Andere,
 die wegen Tapferkeit und Vaterlandsliebe der Ver-
 gessenheit entrissen zu werden verdienen, findet
 man an ihren Urnen genannt. Über der Büste
 des Kaisers Franz I. bezeichnet eine große Tafel

in dem S
 Völkerbu
 und L
 MDCCC
 Ganzen.
 fenstück
 men, G
 lang und
 sind jede
 te mit E
 worin d
 2 Fuß 8
 alle im
 in Dress
 in Aqua
 Di
 tern (di
 Bauche
 ben, v
 Brillens
 belo)
 tödtlich
 lischen
 erzählt
 tes in
 bende
 im Zelt
 belei
 Schlafe
 einigen
 ward et
 die wä
 sich auf
 te. M
 lich da
 Beweg
 theil f

in dem Felsen mit der Inschrift: Denkmahl des Völkerbundes und Kampfes für Deutschlands und Europa's Befreyung. MDCCCXIII. MDCCCXIV. MDCCCXV. die Bestimmung des Ganzen. Rings um das weit hervor ragende Felsenstück sind zweckmäßige Anpflanzungen von Bäumen, Epheu etc. Die Felsenhalle ist 28 Schuh lang und 20 Schuh breit; die inneren Wände sind jede 30 Schuh hoch; der Altar in der Mitte mit Stufen 10 Schuh 8 Zoll hoch; die Nischen, worin die Büsten stehen, 4 Schuh 4 Zoll hoch, 2 Fuß 8 Zoll breit. Inschriften und Namen sind alle im Lapidarstyl gehauen. (Hr Prof. Günther in Dresden wird eine Zeichnung dieses Denkmahls in Aquatinta herausgeben.)

Die Brillenschlange. Unter den Nat- tern (die sich bekanntlich dadurch, daß sie am Bauche Schilder und am Schweife Schuppen ha- ben, von den Schlangen unterscheiden) ist die Brillenschlange (Coluber naja. Cobra de Ca- bello) eine der giftigsten. Ihr Biß ist schnell tödtlich. Der nämliche deutsche Officier in eng- lischen Diensten dessen wir öfters schon erwähnten, erzählt Folgendes: „Während meines Aufenthal- tes in Ostindien hatte ein Soldat, der eines Ab- ends zu viel Arrak getrunken und dem es zu heiß im Zelte wurde, dasselbe verlassen und sich, un- belleidet wie er war, hinter einem Busch zum Schlafen niedergelegt. Am Morgen wurde er von einigen Vorübergehenden bemerkt; zugleich aber ward eine große Brillenschlange wahrgenommen, die während des Schlafs auf ihn gekrochen und sich auf seiner bloßen Brust zusammengerollt hat- te. Man glaubte, der Mann, der erst unbeweg- lich da lag, sey todt; bis man an einigen leisen Bewegungen seiner Hände und Füße das Gegen- theil sah und nun ganz richtig schloß, die Furcht,

bet der geringsten Bemühung sich dieses Busens
freundes zu entledigen, von ihm gebissen zu wer-
den, zwingt ihn zu dieser anscheinenden Ruhe.
Niemand wollte es wagen, die Schlange, die sich
unbekümmert auf ihrer warmen Lagerstätte zu
gefallen schien, mit einem Stoß zu tödten, da
sie vorher vielleicht noch im letzten Augenblicke
den Mann verwunden konnte; zuletzt kam man
auf den Einfall, den Busch, hinter welchen der-
selbe sich niedergelegt, anzuzünden, da das Laub-
werk ziemlich trocken war; und so gelang es denn
auch endlich, die Schlange, der man die andere
Seite zum Abzuge frey ließ, durch die immer zu-
nehmende Hitze zu vertreiben, ohne daß sie den
Soldaten, welcher ihr bis dahin gleichsam zum
Unterpfande gegen Beleidigungen zu dienen ge-
schienen hatte, beschädigte. Sie kam jedoch nicht
weit, da sie sogleich von allen Seiten gesteinigt
und todtgeschlagen wurde. Der Soldat, von sei-
ner Todesangst befreuet, schwur im ersten Aus-
genblick nie wieder Arrak trinken zu wollen, und
hat dieses auch wörtlich gehalten, denn da nach
einiger Zeit die Versuchung dazu wieder zu groß
für ihn geworden, brockte er Brod in einen Teller,
goß den Arrak darüber und aß diese Suppe mit
einem Löffel."

GedankenZunder. Willst du die Bescheidenheit eines Menschen auf die Probe stellen, so table ihn in's Gesicht und sieh ihm in die Augen.

Logogryphen.

Dulcia quisquis amat; quare dat dulcia Summa.

Charade.

Hestig zusammen zieht es das Leben;
Nimm ihm den Hals, dann ist's heftiger Streit;
Willst du den Hals nun zurück wieder geben,
Dann ohne Fuß' ist's als Waare bereit.

Log. Nro 72. Crux. Crus. Charade: Bartseife.

Gem

(Zur v

1817.

Bom

Zur

„W

Die

„Be

—

Ent

„Ev

„D

Ver

„W

„D

„U

„D

„D

„D

„D

„D

„D

„D

S

Schwei

Schlauf

bue, n

wohlf

tiger,

den sei

Armen

ßen B

legte,

mit de

das an

werth

sich sel

gefühl

greifu

Zweif